

Germannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Postbefragt dieselben Leop.
Lang, Untern. Annoncen-
Expeditio, Dorotheengasse
9; für Wien die Annon-
cenbureau: A. Oppelik,
Kolltheile 22, Haase: Stein
& Vogler, Neuer Markt 11,
Rudolf Mosse, - eiler-
straße 2; für An laud
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a/M., Basel und Paris.
Der Raum einer einzei-
ligen Spaltenbreite kostet
für einmätigen Einmalen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 5. Mal 4 kr.,
6. Mal 3 kr., 8. Mal 2 kr.,
10. Mal 1 kr.

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in's
Haus 1 fl.
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 3. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In Redaction bei Joh. Friedrich Erben; in Schäßburg bei C. J. Haberlang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Regen bei Herrn J. C. Rian, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonard, Kaufmann; in Küküllö bei Herrn J. Leonard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Mitzsch bei Herrn C. Scheil, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Petrusch Zeitler, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 111. Hermannstadt, Donnerstag am 9. Mai. 1872.

Die Reise Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Kisinda, 5. Mai. Sr. Majestät langten um 10 Uhr Nachts an der Mündung des Franzenskanals bei Tisza-Földvár an, wo eine brillante Beleuchtung mit nationalfarbigen Laternen, bengalischen Flammen, Feuerballetten und Triumpfwagen die Nacht erhellen; unter enthusiastischen Zurufen überstieg Sr. Majestät auf den bereit stehenden „Franz Josef“, welcher nach einhundertjähriger Fahrt in Tisza-Weide landete; hier hatte eine glänzende Deputation des Lokaltal Komitates, doch fand kein Empfang statt, weil Sr. Majestät bereits zu Bette war. Morgens 5 Uhr Wagenfahrt nach Kisinda.

6. Mai. Das 2. Schiff wurde auf dem Klein-Sztaparer Hötter von einem Banderium empfangen, welches daselbst bis Klein-Sztapara begleitet. Hier begrüßte den Monarchen eine Masse von 20,000 Menschen mit Eifer und Jubel. Nachdem Sr. Majestät aus Land gestiegen waren, trat die Deputation des Bäckler Komitates vor, deren Ansprache der König folgendermaßen erwiderte: Ich bin in Ihren Kreis gekommen, um mit persönlich eine sichere Kenntnis über jene Elementarbeschäden zu verschaffen, welche diese sonst so gesegnete Gegend Ungarns so beklagenswerth betroffen haben. Ich werde gegenwärtig sein bei der Einleitung eines Werkes, welches bestimmt ist, ähnliche Schäden zu verhüten.

Es wird Mein vorzüglichstes Bestreben sein, die Schläge, welche Sie betroffen, zu mildern und Ich rechne dabei umso mehr auf die kräftige Mitwirkung sowohl der Behörden als auch der Bevölkerung, da das Resultat der Hilfe nur durch die Vereinigung der Kräfte und durch aufrichtiges Zusammenwirken gesichert werden kann. Hierauf überreichte Frau Dombori Sr. Majestät einen Kranz, welcher Allerhöchstderselbe gnädig entgegennahm. Nachdem noch Erzbischof Haynald eine Predigt gehalten hatte, wurde der erste Spatenstich gemacht und zum ewigen Andenken der Grundstein gelegt. Hierauf kehrte Sr. Majestät in das Zelt zurück und empfing die Deputationen der Zomborer und Neuzager sibirischen, protestantischen und israelitischen Gemeinden.

Der Stadt Zombor antwortete der König: Ihre Huldigungen und die Ausgebungen Ihrer treuen Anhänglichkeit geben Mir neue Veranlassung zu der Hoffnung, daß Sie Meinem Vertrauen und Meiner Erwartung immer mit voller Bereitwilligkeit entsprechen werden. — Der Neuzager Deputation antwortete Sr. Majestät: Mit Befriedigung nehme Ich die Huldigung der Stadt Neuzag entgegen. An der Grenze des Landes gelegen, haben Sie die wichtige Aufgabe, mit verdoppeltem Eifer das Gefühl der Treue und wahren Vaterlandsliebe zu nähren, damit das unauf löbliche Band um so fester werde, welches Sie seit Jahrhunderten mit dem Vaterlande verbindet.

Ich erwarte von der Einwohnerschaft der Stadt Neuzag, daß sie ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität ihre Aufgabe immer erfüllen wird und in dieser Ueberzeugung entsende Ich ihr Meinen herzlichsten Gruß und die Versicherung Meines unveränderlichen Wohlwollens. — Dann fuhr Sr. Majestät auf das gegenüberliegende Ufer des Kanals, wo Allerhöchstderselbe vom Finanzminister und von Kammer- und Gerichtspräsidenten empfangen wurde. Nach der Hofafel reiste der König mit dem Dampfer von Wezbán nach Tisza-Földvár, wo abermals auf dem Wege allenthalben den Monarchen Ovationen dargebracht wurden.

— (Ceremonie bei der Auf führung des Klein-Sztaparer Dammbauwerks) Aus Zombor, 5. Mai, wird über die Kaiserreise der „N. f. Pr.“ telegraphirt: Seit dem frühesten Morgen fanden Tausende von Menschen auf beiden Hügeln, welche den Mündungspunkt des neuen Kanals umfassen; Hunderte von Wagen brachten unausgesehrt Beiträge. Bänderien, von zehn Meilen weiten Distrikten geschickt, standen an den Canal-Ufern. Auf dem Festplatze warteten Honoratioren aus dem

Bacser Comitae und fremde Deputationen. Zehn Uhr zehn Minuten langte der Propeller „Eberdors“ mit dem Kaiser und seiner Suite in Klein-Sztapara an. Der Kaiser, welcher die ungarische Generals-Uniform trug, stand aufrecht auf dem Verdeck und grüßte nach allen Seiten. Rechts neben ihm standen Konyay, Kerkápoli, Tisza, Wendheim, Lür in italienischer Generals-Uniform und Haynald. Die Menschenmenge war auf 20,000 bis 25,000 angewachsen. Bei Sicht des Schiffes intonirte die Militär-Capelle die österreichische Volkshymne. In die Pöllerhöfchen mischte sich brausendes, ununterbrochenes Gesei- und Vivatrufen. Auf dem Festplatze war die Empfangsporte mit den nationalen Farben decorirt; ein Zelt war für das zu celebrirnde Hochamt und ein zweites Zelt für den Kaiser und die Minister hergerichtet. Vor der Landungsbrücke standen der Obergespan und die angesehensten Grundbesitzer des Bacser Comitates, in zweiter Reihe 12 Ehrenpagen und ebensoviele weißgekleidete, mit nationalfarbigen Schärpen geschmückte Ehrenjungfrauen aus den angesehensten Zomborer ungarischen Familien. Beim Betreten des Festplatzes wurde der Kaiser von Karl Maronoff, dem Bacser Obergespan, mit einer Ansprache begrüßt, welche Sr. Majestät in ungarischer Sprache beantwortete. Ehrenjungfrauen warfen ihm darauf Bouquets zu. Baronesse Reichsperg hielt eine Ansprache, in welcher der Monarch der Verehrung der ungarischen Frauen verpflichtet wurde. Sichtlich angenehm überrascht von der Anmuth der Blumenpenderinnen, blieb der Kaiser einige Sekunden stehen und sprach Jede einzeln an. Von da ab hatte das ganze Fest bis zum Schluß einen kirchlichen Charakter. Halb 11 Uhr begann eine stille heilige Messe, begleitet von kirchlichen Gesangsvorträgen der fünfzigköpfigen Liebertafel. Die Messe dauerte drei Viertelstunden. Unterdessen fand eine ungeheure Volksmenge in der vorliegenden Sonnenhitze. Der Kaiser kaute ununterbrochen vor dem Festplatz. Nach beendigter Messe, nachdem dem Kaiser das Allerhöchste wiederholt gerichtet wurde, stellte Haynald mit seiner Begleitung sich dem Kaiser gegenüber, um eine an das Volk gerichtete Rede zu halten. Die Rede dauerte genau vierzig Minuten. „Wenn eure Felder gesegnet, die Wässer entspringen sein werden, und wenn der Wohlstand sich wiederum einfindet, welcher die Erhebung des Schulwesens und die Ausbreitung des Handels ermöglicht“, sagte Haynald, „habt ihr dies nicht dem neuen Kanal zu verdanken, sondern vor Allem Gott. Darum wünsche die Kanal-Gesellschaft, daß das neue Werk vor Allem den Segen durch die Kirche erhalte.“ Nach nochmaligem Gesangsvortrage endigte die kirchliche Ceremonie. Bei der Feier war außerdem das Serbenvolk, welches acht Monate früher bei der feierlichen Kanal-Übergabe in dieser Gegend am zahlreichsten vertreten war, heute beinahe vollständig fehlte und daß die Ehrenjungfrauen durchwegs aus ungarischen Familien genommen waren und der sibirischen Kirche bei der Ceremonie keinerlei Function vorbehalten war. Nach der Kirchen-Ceremonie nahm der Kaiser an dem Punkte, wo der Kanal beginnt, mit einer Schaufel, deren Schürpfeil aus massivem Silber und deren Griff mit lichtblauem Sammt überzogen, mit Silberknöpfen und mit Sternen besetzt war, Erde auf und warf diese in den bereit gehaltenen Schiefstaren, der mit reichem Schmucke geziert war. Communications-Minister Tisza führte den Karren, dessen Achse aus massivem Silber bestand, eine kleine Strecke weit. Sodann begannen die rechts und links aufgestellten 100 Arbeiter den Kanalbau. Der Platz war mit italienischen, ungarischen und sibirischen Fahnen geschmückt. Hierauf erfolgte die letzte Ceremonie, der Kaiser unterschrieb die Stiftungsurkunde und versetzte sie sammt der prächtvollen Umhüllungstulle in den Grundstein. Auf silberner Tafel wurde dann der Meißel gerichtet; mit silberner Kelle, die einen Sammetgriff trug, nahm der Kaiser von demselben und fügte den Schlußstein ein; in seiner Gegenwart wurde ein großer Marmorstein darüber gewälzt. Damit war die offizielle Feierlichkeit zu Ende. Der Kaiser empfing nun zahlreiche Depu-

tationen. Die Zomborer Jubengemeinde dankte für die sanctionirten Congregations-Statuten. Der Rabbiner segnete den Kaiser in hebräischer Sprache. Der Neuzager Archimandrit Angelic erschien an der Spitze seines Sparschial-Clerus und begrüßte den Kaiser in einer deutschen Ansprache. Darauf hielten noch einige Deputationen der vertretenen Städte, Comitae und Corporationen Ansprachen. Der Kaiser war überaus freundlich und freundlich und sprach Jedem einzeln an. Um 1 Uhr begann das Dejeuner für 38 Personen, worunter sich Lür, Haynald und Angelic befanden. Genau 1 1/2 Uhr wurde die Fahrt auf dem Kanal fortgesetzt. Pöllerhöfchen und Eisenbrücke begleiteten den Monarchen auch bei der Weiterfahrt. Morgen früh erfolgt die Ankunft in Tisza-Weide. Von dort fährt der Kaiser mit seinem Wagen nach Groß-Kisinda, wo eine Truppen-Revue stattfindet.

Neuzag, 6. Mai. Unter Führung des Stadthauptmanns Branavocsky begab sich von hier eine glänzende Deputation zur Begrüßung Sr. Majestät von hier nach Klein-Sztapara.

Szent-Lamás, 6. Mai. Sr. Majestät ist gestern nach 6 Uhr Abends unter unbefriedlichem Jubel der Bevölkerung hier angelangt, und wurde vom Noier Nikolis, welcher den Gefäßlen der Treue und Eingebung der Stadt Ausdruck gab, im Namen derselben begrüßt. Der Empfang war ein äußerst herzlicher, die anwesende Volksmenge erreichte die Zahl 9000.

Temesvár, 6. Mai. Die Ankunft des Königs in Temesvár fand um halb 12 Uhr Mittags statt. Die Kisinda war die Reize zu Wagen in Begleitung eines prächtigen Banderiums gemacht worden. In Kisinda empfing Sr. Majestät eine städtische Deputation, und bestieg sodann einen Extrazug der Staatsbahn, welchen Direktor Kopp leitete. Hier wurde der König von einer zahllosen Volksmenge empfangen, die indess von den inneren Bahnhöfen abgesehen war. Der Bahnhof war mit Fahnen, Teppichen, Staats- und Stadtwappen, Bildern und der Bäfte des Königs reich decorirt.

Der städtische Bürgermeister Lazarevic richtete eine Begrüßungsansprache an den König, welche dieser erwiderte. Dann erfolgte der Einzug nach dem vorher festgestellten Programme in die Stadt.

Der König fuhr in einem reich bespannten Wagen des Bischofs Bonnaz; ihm folgten gegen hundert Privatwagen. Der lange Zug, den der Zug zurückzuliegen hatte, war von Menschenmassen gefüllt; an einer Stelle war eine Tribüne errichtet, die dicht besetzt war. Das Haus der Banater Handelskammer zeichnete sich durch besonders reiche Decoration aus, ebenso das alte Komitathaus, wo der König Absteigquartier nahm. Das Wohnhaus Nikolaus Rife' und die meisten anderen Gebäude trugen übrige Fahnen, Blumen- und Teppichschmuck. Im Quartier angelangt, empfing der König die türkische Gesandtschaft, deren Mitglieder schon genannt wurden.

Von ihrem Führer, dem Gouverneur des Donauvilajets Achmed Raxim Pascha, erzählt man, daß er zum ersten Male im Leben die Türkei verlassen habe. Der französische Botschafter Picaut sagte, er sei beurlaubt in Paris gewesen, jedoch von Thiers direct aufgefordert worden, anlässlich der Königreise auf seinen Temesvárer Posten zurückzutreten. Der König dankte in verbindlichen Worten: noch empfing er den italienischen Botschafter, den türkischen Konsul, Deputationen vom Temeser und Kraffer Komitate, die Deputation in Turn-Severin wohnender österr.-ung. Staatsangehörigen unter Führung des dortigen Botschafters, den Bischof Bonnaz, den kathol. Clerus und etwelche noch zahlreiche Privatangehörigen.

Hierauf besichtigte Sr. Majestät das Gymnasium, die Erziehungsanstalt im Kloster der englischen Fräulein, die Synagoge, wo ihn Rabbiner Fischel empfing, den Militärpavillon und das Bürgerhospital. Abends um 7 Uhr fand eine Hofafel statt, zu welcher der General- und Stadtkommandant, der städtische und Komitatsobergespan geladen waren; um 8 Uhr

Feuilleton.

Straßburger Feuilleton.

III. Straßburg, 1. Mai.

Hute hat die feierliche Eröffnung der Reichshochschule stattgefunden. Es wird mir schwer, über dieses Ereigniß mit möglicher Kürze und trockenem Report-rione zu berichten. Sintermalen sich aber die Feiernlichkeiten bewie förmlich gejagt und auf die Festfeier, die um 12 Uhr begann und um halb 2 Uhr schloß, das Festbanket folgte, welches um 3 Uhr begann und um 7 Uhr endete, sintermalen ferner am Abend die Beleuchtung des Münders folgte, und in fernerer Berücksichtigung des Umstandes, daß ein Berichtshatter nur über das berichten kann, was er mit angesehen und angehört und mitbetheiligt, so bleiben mir zur Abfassung meines Berichtes nur noch wenige Nachstunden bis zum Abgang des Tages, die ich am besten benütze zu sollen glaube, indem ich von der Festfeier so viel als möglich des Wichtigsten in diesem Bericht zusammenbränge und eine nähere Schilderung, sowie den Schluß des Berichtes mir für morgen vorbehalten.

Die Festfeier begann um 11 Uhr im Schlosse mit dem offiziellen Eröffnungsgalae. Oberpräsident v. Möller eröffnete den Reigen der Ansprachen mit folgenden Worten:

Meine Herren! Sr. Majestät der deutsche Kaiser folgte den Traditionen seines Hauses und den einmüthigen Wünschen des deutschen Volkes, als er bald nach den großen Ereignissen im jüngstverfloffenen Jahre eine seiner ersten Sorgen sein ließ, zum Weibe der Wiedervereinigung dieses alten Reichslandes mit Deutschland die Universität Straßburg wieder zu errichten. Welche schönere Morgengabe hätte Elsaß-Lothringen von Deutschland empfangen können! Die Pflanzstätte nationaler Eigenheiten des deutschen Volkes, wie sie vordem das geistige Leben in Elsaß-Lothringen genährt

und die Gemeinschaft mit Deutschland selbst über die Schranken des Staatslebens hinaus aufrecht erhalten hat, so hat sie auch jetzt wieder den Geist des elässischen Volkes neu befruchtet, um ihn schmerzlos der alten Heimat wieder zurück zu gewinnen.

Um diese alma mater wird sich die deutsche Jugend von diesseits und jenseits des Rheines begeistert schaaren und wie heute Deutsch und nach Straßburg, so wird auch wieder Straßburg nach Deutschland Koryphäen der Wissenschaft senden, welche auf allen Gebieten des menschlichen Wissens fleißig mit den besten aller Nationen um den Preis ringen werden. Besser, als ich es zu sagen vermag, spricht die von Sr. Majestät dem Kaiser gegebene Stiftungsurkunde den Geist aus, in welchem diese Universität wieder errichtet wird.

Hier folgte die Verlesung der Urkunde. Hierauf fuhr Möller fort: Indem ich nun somit, Namens Sr. Majestät des Kaisers und im Auftrage Sr. Durchlaucht des Fürsten-Reichskanzlers die Universität Straßburg hienit für eröffnet erkläre, übergebe ich Ihnen, Herr Rector, diese Stiftungsurkunde, damit Sie und Ihre Nachfolger nach den darin niedergelegten Grundfäden diese Universität führen zum Segen für die Wissenschaft, zum Heile für die Stadt, für Elsaß-Lothringen und für ganz Deutschland.

Im Gefühle des Dankes gegen den erhabenen Stifter lassen Sie uns ihm ein lautes Hoch bringen. Sr. Majestät der Kaiser lebe hoch. (Es folgte ein dreifaches kräftiges Hoch der Versammlung.)

Dann nahm der zum ersten Rector der neu constituirten Alma mater Argentinensis gewählte Professor Dr. Buch, Theologe, ehemals Professor am französischen Seminar und gebürtiger Elsässer das Wort. Aus seiner Rede bemerkenswerth ist die eble patriotische Begeisterung, welche den Mann erfüllte und sich in jedem Worte documentirte.

Das nun folgte, war das Bedeutendste und Interessanteste des ganzen Actes. Es war die treffliche Rede Springers. Ich halte mich für verpflichtet, dieselbe Ihren Lesern mindestens im Auszuge nach stenographischen Aufzeichnungen mittheilen zu sollen.

Anton Springer sprach:

Gesetzte Versammlung!

Unwiderwärtige lebendige That, greifbare Wirklichkeit ist also geworden, was vor einer kurzen Spanne Zeit auch nur zu träumen unserer Phantasie ein süßes Wagniß erschien, was selbst in den jüngsten Monaten noch kleingläubiger Sinn durch die Wucht der entgegenstehenden Schwierigkeiten bedroht, in seiner Ausführung geschwimmt oder gar verthunmelt fürchten durfte. Die alte Universität, in der kaiserlichen Reichshadt Straßburg gegründet, ist durch die Weisheit kaiserlicher Majestät als deutsche Reichs-universität wieder erstanden. Sie beginnt heute, begrüßt durch die heilige Theilnahme so vieler der besten Männer Deutschlands, begrüßt mit jubelndem Zurufe aus allen Ecken, den ersten Schritt in das Leben, sie tritt ein an diesem Tage in die ebenbürtige Genossenschaft der deutschen Hochschulen. Eingedenk dieser ehrenvollen Verbindung, wohlbewußt der Größe unserer Aufgabe, die auch bei dem besten Willen und regsten Eifer jedes Einzelnen unter uns niemals aufhören wird, ein ideales Ziel zu bleiben, halten wir Ruhmredigkeit heute für wenig gemeinend. Für uns erkliren wir das freundliche Wohlwollen der Schwesternuniversitäten, welche in ununterbrochener, segensreicher Wirksamkeit erstarkt sind und alle bereits auf glücklich erlebte Jubeljahre zurückblicken können; für uns heißen wir das Vertrauen und die Gunt der neuen Mitbürger, mit welchen wir fortan Leid und Freude theilen werden; für die heilige Sache aber, der wir pflichttreu dienen und alle Kräfte weihen, fordern wir Achtung und Ehrfurcht. Wir stellen diese Forderung ohne Zagen, im guten Glauben an ihre Erfüllung. Denn uns empfängt hier alles Heimathleben, wir stehen hier auf einem klassischen Boden deutscher Bildung und erkennen die innige Gemeinschaft des Wesens, je tiefer wir die Wurzeln uneres nationalen Daseins ausgraben. Von dem ersten Erwachen des germanischen Geistes an bis herab in die trüben Zeiten, welche die alte deutsche Ordnung erschütterte und die freie Willenskraft des Volkes für lange Menschenalter gebrochen sahen, durchströmte die deutschen Stämme keine wichtige Bewegung, deren Wogen nicht auch das alemannische Land durchzogen hätten; keine schicksalsbestimmende That wurde vollbracht, an der nicht auch das Elsaß theilnahm, keine Stimmung durchzitterte das Volksgemüth,

f
ger
ren
isen
9
2-3
otens,
Ernst.
15. von
Erzielung
die Weite
st. Dieser
in furcht-
noch im
Behand-
ung gegen
andlungs-
st die wer-
sch. Die
15
10-12
ide=
0.,
Welt!
ngen ge-
raolt:
maschine
B. N.
und Ab-
tas-Mäße-
B. N.
allen Re-
den.
eichtig be-
dung ab-
des Eisen-
Monarch-
ert.
3.
eis
Mitt-
lerer
A. Jt.
A. Jt.
7 20 6 80
6 5 73
4 93 4 67
2 20 2

begann die prächtige Illumination; um 9 Uhr wurde ein großartiger Festzug von tausend Fackeln gebracht. Morgen früh 5 Uhr hält der König eine Parade über die Garnison ab, um 9 Uhr erfolgt die Abfahrt nach Weizsäcker und um 5 Uhr die Rückkehr. Morgen Abends ist Théâre paré. Zahlreiche Fremde sind hier anlässlich des Königsempfanges angekommen. Die Hotels sind überfüllt und sind in denselben unter strenger Strafe Torsüberschreitungen verboten. Man sagt, der Obergespan habe einen hohen Orden erhalten.

Am 6. Mai. Die Mündung des Franziskanerklosters bei Tiffa-Feldbrunn schwamm gestern Abend in großartiger Beleuchtung und in feenhaftem Farbenspiel, so daß die Großartigkeit des Schauspiel alle Worte weit hinter sich ließ. — Heute Morgens 5 Uhr vor dem Aufbruch empfing der König in Türkisch-Wecke die Deputation des Coronator Komitales. Der König antwortete auf die Begrüßung der Deputierten, daß der Schmerz, den das väterliche Herz des Monarchen über die Elementarschäden fühlte, gemildert werde durch die Anhänglichkeit seiner Getreuen, und daß Allerhöchstdieselben von den kräftigen Maßregeln der Regierung die Heilung dieser Schäden hoffe. Dasselbe erwartete Ich, so schloß der König seine Rede, im Namen der menschlichen Theilnahme auch von Ihnen.

Zwischen Türkisch-Wecke und Weobra wurden die Pferde des Obergespanns wild. Der Wagen des Obergespanns stürzte. Konop erlitt im Gesichte, der Beigegepann im Fuß eine Verletzung. Der König reiste erst weiter, nachdem der Hofarzt die Verletzungen untersucht und die erste Hilfe geleistet hatte. Der Hofarzt blieb dort, bis andere Ärzte angekommen waren. Der Empfang des Königs in Groß-Rikinda, Zombolpa war ein begeistertes. In der Ansprache an die Deputation von Groß-Rikinda drückte Sr. Majestät den Glauben aus, daß Alle die Befriedigung des Vertrauens und der Verlässlichkeit für ihre Hauptaufgabe betrachten. Dadurch werden sie sich der königlichen Gnade am besten verschaffen.

In der Antwort an die Deputation von Zombolpa lobte der König die Einwohnereinstellung in dem dortigen Landstrich, ihre Ordnungsliebe, ihren Fleiß und die Fortschritte im Unterrichtswesen. — Der Empfang des Monarchen in Temešvár war glänzend. Am Bahnhofe erwartete den König eine unzahlige Menschenmenge. Im Komitaleshause empfing Sr. Majestät die aus mehr als 300 Personen bestehenden Deputationen der Handelskammer und der verschiedenen Konfessionen in Audiens.

Die Schlussworte der königlichen Antwort an den Klerus von Groß-Rikinda lauteten: Befestigen Sie die Einwohnerschaft in der Achtung vor dem Gesetze, in der Achtung vor der mit Meinem Willen im Einklange handelnden Regierung. Ich versichere Sie dann mit Freuden Meines Wohlwollens, wenn Sie auf solche Weise Ihr eben gegebenes Versprechen erfüllen.

Bischof von Nagy, bei dem Sr. Excellenz Graf Lonyay einquartiert ist, stiftete für ein Mädchenwaisenhaus 100.000 fl. und für eine in Temešvár zu gründende Knaben-Erziehungsanstalt ebenfalls 100.000 fl.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Mai.

Am 7. Mai tritt in Wien der Reichsrath wieder zusammen. Wie wir hören, wird diese Session nur von kurzer Dauer sein und soll mit der zweiten Hälfte Juni bereits geschlossen werden. Nach dieser Zeittheilung dürfte der galizische Ausgleich jetzt kaum noch das Herrenhaus passieren können und wird immehin genug erreicht sein, wenn er wenigstens im Abgeordnetenhaus erledigt werden wird.

Ueber die Motive, welche für die deutsche Reichsregierung bei der Wahl des Cardinals Fürsten Hohenlohe für den Vorkämpferposten bei der römischen Curie maßgebend waren, gibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung einige beachtenswerthe Aufschlüsse. Nachdem sie die Auffassung als irrig zurückgewiesen, daß ein Gesandter dem Souverän, bei welchem er beglaubigt ist, und der Regierung desselben gegenüber eine besondere Art von Dialekt zu entwickeln und nach eigenen Feldzugsplänen zu operiren habe, und constatirt hat, daß der Gesandte nur das Organ der Politik seiner Regierung sei, deren Aufträge er gewissenhaft und geschickt zur Ausführung zu bringen habe, präcisiert sie die speciellen Aufgabe, welche dem Vertreter Deutschlands beim Vatican obliegen, dahin, daß er zunächst den Papst in der Anschauung und Beurtheilung der deutschen Dinge vor Fälschungen zu sichern habe, und bemerkt, daß, wenn dies dem Manne, welcher mit den Fragen vertraut und über Personen und Zustände wohlunterrichtet wäre, gelang, viel gewonnen sei. Das offizielle Organ der preussischen Regierung lehnt es entschieden ab, daß es sich bei dieser diplomatischen Mission um solche Gegenstände handle, welche sonst in dem Bereich der auswärtigen Politik gehöret; der Gesandte beim päpstlichen Stuhle habe nichts mit Territorialfragen und dergleichen weltlichen Interessen zu schaffen, sondern mit Angelegenheiten, worin sich Staat und Kirche berühren. Auch ständen die betreffenden Angelegenheiten durchaus nicht in Rom ihre Erledigung und hingen nicht von Entschlüssen ab, die daselbst zu fassen seien, sondern sie würden im Wege der Gesandtschaft unter Mitwirkung der parlamentarischen Vertretungen zu regeln sein, und so würden sie denn auch geordnet werden.

Hiermit ist also ungefähr gesagt, daß Deutschland sich ohne eigenen Schaden auch ohne einen Vertreter beim päpstlichen Stuhle behelfen könne und daß der Papst allein den Nachtheil empfinden werde, der ihm aus der Ablehnung des von der deutschen Regierung ihm offerirten Vorkämpfer-

ters erwachse. Ein Gesandter im eigentlichen Sinne sollte Fürst Hohenlohe beim Papste nicht sein, mit Territorialfragen und sonstigen weltlichen Interessen sollte er sich nicht befassen; seine Aufgabe wäre es, dem Papste stets das Verhältniß klar vor Augen zu stellen, in welchem sich das deutsche Reich als Staat dem Papste als Repräsentant der katholischen Kirche gegenüber befände, respective in welches dieser Staat in Zukunft zur Kirche treten wolle.

Ob bei der Wahl des Cardinals Hohenlohe für den deutschen Vorkämpferposten die Absicht mit unterliege, friedlichere Beziehungen zwischen dem deutschen Reich und der römischen Curie anzubahnen, darüber hat zwar bisher officiell nichts verlautet, die Vermuthung, daß eine solche Absicht vorhanden war, liegt jedoch sehr nahe. Seitdem der Papst den ihm zugeordneten Vorkämpfer resuscitirt hat, scheint die frühere Energie und der alte Kampfesmut, welcher dem Schulausschicksgesetze das Dasein gegeben hat, wieder in seine Rechte getreten zu sein.

Ueber den Zustand in Spanien liegen nur spätere Nachrichten vor. Derselben konstatirt im Ganzen, daß Serrano immer weiter vorbringe und die Karlisten fortwährend hart bedränge. — Großes Aufsehen erregt eine Scene, welche sich unlängst im königlichen Palast zu Madrid abspielte. Der radikal Abgeordnete Damato ließ sich durch den liberalen Minister Beranger beim Könige einführen und hielt Sr. Majestät eine Standrede über die Schlechtigkeit seines Ministeriums. Er begann mit der Erklärung seiner Ueberzeugung, daß der König die Schlinge nicht in ihrer ganzen Schwere kenne. Als einer der Abgeordneten, welche dazu beigetragen hätten, die Verfassung aufzurichten und die jetzige Dynastie zu gründen, habe er das Recht, die Wahrheit zu sagen, und er hoffe, der König werde in seinen Worten den Keifer der Thatfachen und nicht die Einbildungen eines leidenschaftlichen Politikers erblicken. Die Zustände im Lande seien so schlimm, daß, wenn es so weiter fortdauere, der König sich trotz seiner hochherzigen Entschlüsse genöthigt sehen könnte, den Posten zu verlassen, den der Wille der Nation ihm übertragen habe.

Die Minister kammerten sich nicht um die geleglich bestehenden Staatsverletzungen; und wenn man die Gewaltthatigkeiten, Willkürlichkeiten und Gesetzesverletzungen aller Art betrachte, welche die Regierung sich erlaubt habe, so dürfe man nicht erstaunen, wenn viele Spanier sich berechnigt glaubten, zu den Waffen zu greifen; und der König müsse daher mit denen, welche von solchen Unregelmäßigkeiten zur Verblendung hingegriffen, sich zur Wahrung der Gesetze verhalten lassen, schonend verfahren, sich zur Wahrung der Gesetze verhalten lassen, schonend verfahren. Er fügte hinzu, daß die Cortes nicht die wahre Meinung des Landes darstellten, und daß die radikale Partei nicht dazu beitragen würde, durch ihre Gegenwart ihnen die mangelnde Autorität zu ergänzen, wenn sie nicht die auf dem Boden der September-Revolution emporgewachsenen Staatsverletzungen so lange wie möglich unterstützen möchte. Die Elemente, welche jetzt die Regierung umgeben, seien eine Gefahr für die Institutionen und für die Dynastie selbst. Auch erinnerte Damato an die Ermordung Prim's, und scheint dabei in seinen Behauptungen sehr weit gegangen zu sein. Schließlich erklärte er sich erbötig, alle seine Behauptungen, wenn sie dem Könige vielleicht übertrieben erscheinen möchten, in Gegenwart des Minister-Präsidenten (Sagasta) zu wiederholen, in dessen Treue gegen die Verfassung er kein Vertrauen setze. Der König behandelte den Abgeordneten, der ihm so ungeschminkt seine Meinung sagte, mit höchster Freundlichkeit und verabschiedete sich von ihm, wie der „Imparcial“ sagt, mit besonderen Zeichen des Wohlwollens. Die „Epoca“ bemerkt von dieser bemerkenswerthen Unterredung, daß die Anschuldigungen des Abgeordneten von America um so schwerer in die Waagschale fielen, als ein radikaler Ex-Minister (er meint offenbar Beranger) an denselben erinnern, zu Prim in nahen Beziehungen, und ist jedenfalls aufrichtig in seinem Streben, das von seinem ermordeten Freunde begonnene Werk vor dem Zerfall zu hüten.

Eine confessionnelle Polemik des „Telegraf“ und der „Gazeta“.

Unter der Ueberschrift „Beweggründe und Erfolge der Passivität“ polemisiert der „Telegraf Roman.“ Nr. 30 vom 25. April in einem Leit-Artikel gegen die „Gazeta Transilvanic.“ Der „Telegraf“ gibt zuvörderst seinem Bedauern Ausdruck, durch einen großen Passivisten, der von dem Ufer der Donau in der Gazeta schreibt, auf ein Terrain genöthigt zu werden, welchem er bisher immer mit ängstlicher Sorgfalt auszuweichen suchte.

Nachdem aber der große Passivist von dem Ufer der Donau in der Nr. 99 der Gazeta sich nicht damit begnügt, in den Strebungen der Aktivisten von Hermannstadt nur einen Sturm zu sehen, welcher durch die persönlichen und confessionellen Interessen der Aktivisten von Hermannstadt hervorgerufen wurde, sondern auch, indem er die „Albina“ bekämpft, nach seiner alten Gewohnheit einzig und allein nur auf den Metropolitan Schaguna losschlägt, um durch diese so oft wiederholte Praktik die inaugurierte Politik der Passivität zur Ehre zu bringen: so ist der „Telegraf“ der Ansicht, daß es nur Feigheit von Seite der Aktivisten wäre, eine Polemik zu vermeiden, in welche sie durch die Passivisten mit Gewalt hineingedrängt werden.

Sr. Excellenz der Herr Metropolitan habe sich seit 6 Jahren, seitdem sich die Passivisten von dem permanenten National-Comité losgerissen, und einseitige nationale Aktionen durch Sammlungen von Unterschriften, separa-

tionelle Comité, und Partei-Conferenzen ekspiriren, gänzlich von der Politik zurückgezogen und besage sich theils aus Grundrechts-Mäßigkeiten, theils aus Unbehagen (disgust) gar nicht mit der römischen Journalistik, ja nicht einmal mit der des „Telegraf Roman“ der seine eigene verantwortliche Redaktion habe. Das wissen die Passivisten und es drängt sich daher dem „Telegraf“ die Frage auf: was haben die großen Passivisten immer mit dem Metropolitan Schaguna zu schaffen?

Der „Telegraf“ fährt hierauf folgendermaßen fort: Vom Jahre 1848 bis zum Jahre 1865 seien die Passivisten mit den Aktivisten brüderlich unter der Leitung Schaguna's in allen nationalen Aktionen zusammengewandert. Es sei gewiß, daß damals bei den Passivisten der Bischof und spätere Metropolitan der Nichtnirten Siebenbürgens keine Aufnahme fand. Nicht der Metropolitan Schaguna, sondern jener der Nichtnirten das seien die Väter, vor welchen die großen Passivisten den Wald nicht sehen. Als Schaguna an der Spitze der rom. Deputierten für die Wiederherstellung der konstitutionellen kirchlichen Rechte und darunter für die Wiederherstellung der römischen Metropolitie wirkte, habe den Bischof Schaguna der damalige Vize von Selagiului, Siulului, aufgefunden, er möge zur Union überreden, damit man ihn dann zum Metropolitan der Romanen mache; anderen Theils hätten vier andere der von Schaguna geführten Deputation, sich von dieser loslösend, sich dem ultramontanen Absolutismus des Strafen Thun angeschlossen und behauptet, die Metropolitie gebühre nur den griechisch-katholischen, aus dem bekannten Grunde, weil sonst die heilige Union gefährdet würde.

Als die constitutionelle Synodalität in die römische Kirche eingeführt wurde, schrieb die „Gazeta“, daß die Synoden der Nichtnirten von sehr Bedeutung seien, und der Metropolitan von Blajendorf begreife die Autonomie der römischen Kirche dadurch, daß er das Concordat unterschrieb. Dieser war es auch, der in einem Pastoral-Schreiben (gedruckt in Dien 1851) alle Romanen von der Theiß bis zum schwarzen Meere und von den Karpathen bis zu dem Balkan und Pinus aufforderte, einzutreten: in die heilige Union mit unserer Mutter Rom.

Während Schaguna für die Gleichberechtigung der römischen Kirchen mit den andern anerkannten Landeskirchen kämpfte: da wichen die ultramontanen römischen Brüder nicht von ihren Privilegien in Gesetzen bei gemischten Ehen mit Nichtnirten; während Schaguna für confessionelle Schulen auf der Grundlage der confessionellen Reciprocity wirkte, da predigte die „Gazeta“ die Befreiung der Schule von der Kirche; und Blajendorf verwarf die Anträge Hermannstadt's für ein interconfessionelles Compromiß auf der Basis der gleichen Wechselseitigkeit. Während die ererbte alte römische Metropolitan-Druderei und das Metropolitan-Archiv als Feuerungs-Material verwendet wurde, und Schaguna anderer Seite eine neue Druderei und nationale Bibliothek errichtete: da protestirte Blajendorf gegen das Drucken römischer Kirchen- und Schulbücher aus dem Grunde, daß nur Blajendorf das Recht hiezu habe, ein Recht, welches Blajendorf übrigens damals dem Strafen Thun zur Verfügung stellte.

Während Schaguna die Associationen für die Literatur und Cultur des römischen Volkes erwiderte, realisirte und förderte: fand Blajendorf daß das Präsidium (Schaguna war bekanntlich Präsident dieses römischen Vereins. Anmerkung der Red.) weil er nicht das periodische Vereins-Blatt gründete, nicht gut sei und es mußte daher der Nichtnirten von dem Vereins-Präsidium entfernt werden.

Als Schaguna die Wiederherstellung der orthodoxen Metropolitie forderte, erhob Blajendorf einen Protest dagegen; während die Nation im Jahre 1861 und 1863 das permanente Comité für die Leitung der nationalen Angelegenheiten mit den beiden Metropolitanen an der Spitze ergänzte, behauptete Blajendorf, dieses Comité sei nicht mehr notwendig, da die römische Nation bereits inaktivitirt sei (auf dem Papier); die Gazeta Transilvanic aber verurtheilte ein Interdikt, daß die römischen Metropolitanen nicht mehr berechtigt sind, Congresse einzuberufen (allein Ansehen nach, um Schaguna's los zu werden, denn sie hatte eine neue Excellenz gefunden, welche an Stelle der Reverenda den Frack trägt.) Obenken wir noch, fährt der Telegraf fort, einer Legion mehr spezieller Incidentsfälle, als da sind, die Uebersetzung der Schule von Foges aus dem Bezirke des ersten Grenzregimentes und die unmittelbare Unterordnung derselben unter den Cultusminister, damit nur ja die Nichtnirten keine bekommen u. s. w. Der „Telegraf“ ist der Ansicht, daß diese Andeutungen genügen werden, um den großen Passivisten von dem Ufer der Donau zu überzeugen, daß die persönliche und confessionelle Politik nicht von den Aktivisten und umweniger von dem Metropolitan Schaguna ausgegangen ist.

Im Jahre 1865 sei Schaguna zu Sr. Majestät berufen worden, nicht um einen Rath zu einer bereits vollzogenen Thatfache zu geben, sondern um unmittelbare Kenntniß zur Darreichung von der fäitgefundnen Aenderung des Systems zu nehmen.

Dadurch fand sich der unire Metropolitan — qui jovis soror est unire — in seiner Ambition getränkt, daß nicht er, sondern der Nichtnirten die Ehre hatte, als der Erste in der römischen Nation in Betrachtung gezogen zu werden.

Zum Schlusse ist aus dem Artikel des „Telegraf“ eine Aeußerung hervorgehoben, welche daselbst schon im Jahre 1865 machte, und welche über die innerste und letzte Grundlage des Streites zwischen den Aktivisten und Passivisten einiges Licht zu verbreiten geeignet ist. Der „Telegraf“ hat schon vor einigen Jahren folgende Aeußerung gethan:

Und dieser Sinn für Formenscheit vererbte sich auch auf die Kunst der Malerei, durchdringe den größten deutschen Maler des 15. Jahrhunderts, den Kolmarer Meister Martin Schöen, von dem unser Dürer und Holbein gelernt und läßt ihm die holde stille Annahm des Ausdrucks am besten gelingen. So knüpfen und der gemeinam dunkle Grund des nationalen Daseins, die gleichen Wurzeln unserer Bildung an das Elfaß. Aber nicht diese allein, gerade in der entscheidendsten Periode unserer Geschichte, als das Schicksal und die Bestimmung des deutschen Volkes endgiltig festgesetzt wurde, in dem großen Jahrhundert des Humanismus und der Reformation, hängt jedes ehliche deutsche Herz am innigsten am Elfaß, nicht dieses in seinem hellsten Glanze, dankt unserer Bildung den wackeren germanischen Stammesgenossen mit das Elfaß und Bese.

Nun folgte eine ebenso gründliche, als formisöhne Beweisführung für diese Behauptung. (Schluß folgt.)

Notizen.

In Ohymes ereignete sich am Anfange dieses Monats ein Raubmord. Ein Mann wurde mit drei Artichallen, deren eine die Wirtelhaute trennte, umgebracht und seines Geldes beraubt. Der Verdacht fällt auf die Frau des Opfers, welche demzufolge auch in Untersuchungs-haft genommen wurde.

Magy's erzählt folgenden Zigeunerstreich: „Ein Zigeuner unterhandelte wegen eines Pferdes, für welches 150 fl. verlangt wurden; gab 5 fl. Darangeb und verlangte dann den Pferdepaß zu sehen, ob er richtig ausgestellt sei; nachdem er ihn gelesen und richtig befunden, steckte er den Paß zu sich, worauf er sich auf's Pferd setzt, um es, wie er sagte, in den verschiedenen Ganganen zu probiren. Wirklich verjuchte er es erst im Schritt, dann im Trab und Galop, bis er endlich im Carriere davonprengte — und Roß und Reiter sah man niemals wieder.“

die nicht auch hier ihren Wiederhall fand. Die Schritte des Fortschritts, der da ausgeht, die ältesten Erinnerungen des Volkes zu erpähen und auf die Heidenjage zu hören, welche den seit den Götterdämmerungen um das Leben des germanischen Christes gekämpften Nebelschleier an einzelnen Stellen durchreißen, bannet der Wasgauer Wald. Hier empfing Siegfried von verächtlicher Hand den Todesstreich, hier tobte der graue Kampf Walthers mit Guntter und Hagen, aber hier auch am Wasgauerstein, nahm die uralte Thierjagd, so durchglüht von Waldesduft und erfüllt von fröhlichem Natur-sinn zuerst einen deutschen Körper an.

Als eine neue, die christliche Weltmacht siegreich emporstieg und am Ende des ersten Jahrtausends unserer Geschichte auch die deutschen Siedler sich unterwarf, da wandelte sich allerdings nicht gleich die allgewohnte Natur. Ungefährte im Ausdruck, schwerfällig und wenig bewegt in den Gedanken erscheint unter ältester christlicher Dichtung, der fromme Mönch von Weisnburg. Nachdem aber einmal das erste Wiederstreben überwunden war, stieß die innige Eingabe und die gläubende Begeisterung für das Ideal mittelalterlicher Bildung beinahe auf keine Schranke mehr. Seit der Mitte des zwölften Jahrhunderts strahlte dieselbe im reichsten Glanze. Die Völker des westlichen Europa, in regen Wechselverkehr getreten, wetteiferten unter einander in den Künsten des Friedens, tauschten gegenseitig Sitten, Lebensformen und Anschauungen aus. Ueber die nationalen Besonderheiten und Gegensätze hinaus hob sich der bössige Stand, überall denselben geselligen Sitten unterthan, der gleichen Sittlichkeit huldigend, durch die gemeinsame Liebe zur Aemlichkeit verbunden, von verwandten Bildern der Phantasie ergötzt und an nahegelegenen Quellen die poetischen Gedanken und Empfindungen schöpfend.

Es war einer der seltenen Augenblicke der Weltgeschichte gekommen, wo die Menschheit auf einem Höhepunkt angelangt, sich als Einheit fühlte, wo wenigstens der Dichter und Künstler von seiner die Erde umfassenden Heimat träumen kann.

Durch die Kunst seiner centralen Lage wurde das Elfaß von der Weltbewegung, die sich von Westen nach Osten, von dem Süden nach Norden zog, stetig berührt; Dank der fassen Bildung, die in seinen reichen

Städten herrschte, Dank dem lebensfrohen, rührigen Sinne seiner Bürger griff es machtvoll in dieselben ein und gab ihr einen vollendeten Ausdruck.

Was gab es unter den deutschen Dichtern des 13. Jahrhunderts viele „an Reben reich, an Sinn erlesen“ der „Nachtigallen“ ganze Schaaeren; aber wenn das vollständige Durchdringen und Ergünden des poetischen Stoffes, wenn die Gluth der Empfindung, die tiefste Kenntniß des menschlichen Herzens den Werth des Dichters bestimmen, dann können nur wenige Zeitgenossen mit dem Meister von Straßburg um die Palme ringen, Gottfried von Straßburg übertrifft sie alle in der Kunst, wie er die Seligkeit der Liebe schildert, die sinnbeglückende Kraft der Leidenschaft offenbart, er weicht keinem in dem Zauber der Rede, in der unbedingten Gewalt über die Sprache. Nicht der Sängler von Tristan's und Ivolens Liebeslust und Liebesleid allein, nicht nur die Schaar der göttlichen Minne, welche die Seele durch die „Scheidung von den Kreaturen“ durch Selbstverleugung zur Gotteseigenschaft emporsteigen lassen, die Myriade des 14. Jahrhunderts weisen auf Straßburg als auf einen bedeutenden Mittelpunkt deutscher Bildung hin, auch wer die Entwicklung unserer alten deutschen Kunst erforscht, bleibt vor Straßburg gesteht stehen und begrüßt eine der fruchtbarsten Stätten heimischer Kunstübung. Ihn überrascht der Sinn für das Maßvolle und Harmonische, der Widerschein eines milden heitern Bewens, und er sich z. B. in der innern Uebersetzung unserer herrlichen Minner's offenbart und der um so mehr unsere Bewunderung erregt, als in den gotischen Werken sonst, diesen Schöpfungen eines stolzen, Kühn und Großes anstrebenden Bürgergeistes, gern eine einseitige Erregung der Verhältnisse in einer Richtung beliebt wird. Selbstbewußter, unabhängiger vom französischen Muster als der Kölner Dombaumeister, stehen die alten Straßburger Werkmeister, die Schöpfer auch des Freiburger Münsters da; eher ließe die Betonung des frei abgewogenen Gleichmaßes auf eine Wohlverwandtschaft mit der durch antike Erinnerungen gereizten italienischen Phantastie schließen, wie denn in der That die Mailänder als sie über den Ausbau ihres unerwartet prächtigen Domes unerschütterlich waren, nirgend anders als in Straßburg Rath suchten, und noch spät im 15. Jahrhundert die Sendung eines „genugsamen“ Werkmeisters vom Rätischen Rathe erbat.

„Wen's Fahne der ... und kirchliche der Aktivisten“

Du ... des seit ... dieser Partei ... Schwurgericht ... Namentlich ... diese Verurtheilung ... eben nur ... dierenden ... Romanens, ... lichen Joma ... Doch ... Er möge ... hatte, jenes ... den Gottent ... viel und er ... brechen begl ... die ... gefunden ... ihm immer ... dieser seiner ... „Zugehör ... „Sich ... zu Leibe ge ... Christen ab ... begeisterte ... ist der Lan ... gelernt hat ... deren, des ... jetzt war.“

Her ... hier begon ... zwar zu ... greifbare ... Activität, ... Beteiligung ... der Einberu ... Beschluß ... tung ein ... Mitglieder ... Dorcia, ... Stegar, ... Paul v. ... (Hadi), ... Doctordian ... Dr. Johann ... Brenndu ... Jan aus ... Das ... guna und ... vor Ende ... ablehnen, ... Uebri ... zur Erandl ... herrschend ... Romanen ... unsere Infor ... schlüsse ... der richtige ... Her m ... ten Adam ... Maros ... des Rät ... dem Vor ... „Part ... erhalten ... richten, daß ... tag nie ann ... auch durch ... unsere Rom ... fließ an ... Wo (schuß, ... dung, daß ... magazine ... Wir können ... sition hat ... mit die eig ... indem sie ... tionzweck ... einen ande ... einseitige ... nen demac ... rale nicht ... Im ... Rail An ... Zu ... Et le s ... der Grupp ... We fl ... die Bischof ... der Bischof ... Ueber ... sich die ... eine Reihe ... geben der ... Ginen maß ... dinal Nau ... jeb, bei des ... nabme gef ... genjah zu ... Interesse ... Epistopate ... eingerechn ... von Wien, ... teinische ... Strizen, ... Bünn, ... Zwerger, ... General ... Darf ... Organes ...

Wenn dieser Mann (Schaguna) damals (im Jahre 1865) die Führe der passiven Opposition aufgezogen hätte, so wäre seinen politischen und kirchlichen Gegnern nichts anderes übrig geblieben, als die Standarte der Arianität zu erheben.

Aus den Zukunfts-Journalen.

Zukunft, 4. Mai. Das Organ der Partei der „Rothen“, welches seit neuester Zeit unter der unmittelbaren Leitung der Köpfe dieser Partei steht, da Herr G. M. Rosetti sich abemals ins Ausland begeben hat, ist mit den Äußerungen der deutschen Presse über die Bugener Schwurgerichtsentenz wider die Jesuiten, sehr unzufrieden.

Er mußte nämlich sehen, daß auch selbst ein Romantischer Blatt den Rath hatte, jenes Urtheil der Bugener Jury offen zu verdammen und uns mit den Fortentzogen zu vergleichen. Das natürlich ist dem alten Herrn zu viel und er tritt demnach der „Presse“ — denn sie war es, die das Verbrechen beging, den Bugener Herrn Geschworenen sehr trocken ins patriotische Gesicht zu sagen, daß sie durchaus nicht auf der Höhe ihrer Mission gestanden seien — mit aller jener patriotischen Entschiedenheit entgegen, die ihm immer so natürlich steht und heute um so drohlicher wird, als er sich dieser seiner Indignation mittelst eines Schreibens entledigt, den ein „Bugener Geschworener“ an ihn geschrieben haben soll.

Zuland.

Hermannstadt, 7. Mai. (Wahlbewegung.) Die vorgestern hier begonnenen Conferenzen der Romanen gr. or. Confession haben zwar zu keinem definitiven Resultate geführt, allein immerhin das greifbare Ergebnis zu Tage gefördert, daß im Interesse einer vorläufigen Activität, beziehungsweise zur Einleitung der Vorarbeiten eines eventuellen Beitritts zu den bevorstehenden Reichstagsabgeordnetenwahlen, weiters der Einberufung einer Hauptversammlung zur feierlichen Verlesung dieses Beschlusses und Ermächtigung eines solidarisches Vorgehens in dieser Richtung ein aus 15 Mitgliedern bestehendes Hauptcomité eingeweiht wurde.

Das Comité ist beauftragt, die beiden Metropolen Baron Schaguna und Dr. Vanca zu ersuchen, die oberwähnte Hauptversammlung vor Ende 1. M. einberufen zu wollen. Sollen die beiden Kirchenfürsten ablehnen, so hat das Comité selbst das Nöthige zu veranlassen.

Uebigens dürfte die Zeit vor Beginn des Wahlactes kaum mehr zur Eradglückung dieser großen Versammlung ausreichen. Nach der jetzt herrschenden Stimmung zu urtheilen, dürfte die Majorität speziell der gr. or. Romanen sich an dem Wahlacte selbst betheiligen; auch haben — soweit unsere Information reichen — die Chancen eines bedingungsweisen Anschlusses derselben an die Deapartei Oberwasser. Es ist das auch der richtige Weg; doch hierüber bei anderer Gelegenheit.

Hermannstadt, 8. Mai. (Wahlbewegung.) Die Deputirten Adam Lazar und Blasius Urban erstarrten am 4. l. M. in Maros-Basarhely ihren Rechenenschaftsbericht. — Die Deapartei des Rüküldir Komitates hält am 13. l. M. in Dieß-Szent-Martin unter dem Voritze des Grafen Camillo Bethlen eine Hauptversammlung.

„Batria“ schreibt über die Wahlbewegung in Siebenbürgen: „Wir erhalten zumeist aus den von Romanen bewohnten Gegenden positive Nachrichten, daß die Opposition nicht nur mit Versprechungen, die der Reichstag nicht annehmen kann, das Volk zu täuschen trachtet, sondern dasselbe auch durch Geld, Geschenke, Freischinken u. dgl. zu bestechen bemüht ist; unsere Romanen haben derzeit in manchen Gegenden einen förmlichen Ueberfluß an Wein und Schnaps; die Armeren erhalten kleinere Beträge als Wohlthäter, die einflußreicheren größere Summen, jedoch unter der Bedingung, daß sie jedenfalls für einen Oppositionellen stimmen. Die Freischinkenmagazine sind geöffnet, die Wälder zur Auftheilung in Aussicht gestellt. Wir können, was wir hier mittheilen, als genügend beweisen. Die Opposition hat demnach das Mäntelchen der Heiligkeit umgehängt, um damit die eigenen Sünden zu verhüllen und dabei das Volk zu betrügen, indem sie die Verleumdung ausstreut, daß der Regierung zu Wahlagitationen 3 Millionen zur Verfügung stehen, als wenn die Regierung einen anderen Fond hätte, als den, welchen die Gesetzgebung vorzieht. Das einfältige Volk schenkt dann solchen albernen Lügen Glauben. Wir warnen demnach die romanischen Wähler, sich durch solche zweideutigen Libelle nicht irreleiten zu lassen.“

Zu Obergörsz-Szent-Miklós Wahlkreise ist der jüngere Deputirte Karl Antalffy zum Candidaten postulirt worden. Zu kandidiren beabsichtigten, u. z. der Doktor der Theologie Karl Klecs in Günsabrad, Erzpriester Stefan Ophergy in Hatzeg, dann der Erzpriester Karl Vesely in Maros-Basarhely.

Wesf., 5. Mai. Wie man dem P. U. aus Wien berichtet, haben die Bischöfe-Konferenzen ihren Abschluß gefunden und ist auch die Wehrzahl der Bischöfe bereits in ihre Heimath zurückgekehrt.

Ueber den Verlauf der Verhandlungen erfährt man nur so viel, daß sich die Plenar-Sitzungen auf die Zahl von zwei reduziren, diesen jedoch eine Reihe von Vor-Konferenzen, in denen die Grundzüge für das Vorgehen der Bischöfe in der Congruenzfrage festgestellt wurden, vorangingen. Einem maßgebenden Einfluß auf den Verlauf der Verhandlungen soll Cardinal Rauiser, welcher auch präsidirte, genommen haben und würde dieselbe, bei der bekannten, vermittelnden Haltung des Cardinals, die Annahme gestatten, daß die Konferenzen-Beschlüsse keinen diametralen Gegensatz zu den Regierungs-Intentionen bilden werden. Von besonderem Interesse bei dieser Konferenz ist die überaus zahlreiche Theilnahme des Episkopates an derselben. Es haben im Ganzen, den S. Pösterer nicht eingerechnet, nur 5 Bischöfe gefehlt. Anwesend waren: die Erzbischöfe von Wien, Olmütz, Prag, Salzburg, Zara; der ruthenische und der lateinische Erzbischof von Lemberg, die Bischöfe von Breslau, Linz, Beglia, Bitun, Surt, Zara, Lavant, Sebenico, Felina, Siedau, Cattaro und Brünn. Selbst die ultramontanen Heißsporne, wie Bischof Kadigier und Zwergler, waren erschienen. Der Königsgräber Bischof war durch seinen General-Deputirten vertreten.

Darf man aus den Andeutungen des „Volksfreund“, des offiziellen Organes der Erzdiöcese Wien, Schlüsse ziehen, so ist die Eingehung we-

nigstens eines Separatfriedens der Kirche mit dem Staate wahrscheinlich. Der „Volksfreund“ konstatiert nämlich, daß das vom Reichsrathe beschlossene Gesetz ebensoviele als die Vollzugsvorschriften des Herrn von Stramay: nichts enthalten, was dem kirchlichen Standpunkte widerspreche, so daß keinerlei Einwendung dagegen erhoben werden könne, wenn der Staat auch auf die Wahrung seines Rechtsgebietes bedacht gewesen sei und „illoyalen“ Geiseln die Staatshilfe verweigere. Diese Sprache klingt anders, als man bisher von der katholischen Presse gewohnt war und beweist, daß man es doch für eine Gewissenssache zu halten beginnt, die beschlossenen Gleichsetzungen der bedrängten Lage des niederen Klerus aus prinzipiellen Gründen und wegen ihrer Probenzien von dem einschüchternen Staate zurückzuweisen. Man braucht sich nicht gerade übertriebenen Hoffnungen hinzugeben, und doch hierin das Gerändämmern einer erfolgreichen Auffassung des Verhältnisses von Staat und Kirche zu erkennen.

Wien, 6. Mai. Das „Vaterland“ meldet: Der Justizminister wies die Staatsanwaltschaften an, nach den bestehenden Präsenzordnungen, ohne Rücksicht auf die Parteirichtung, streng vorzugehen. Der Handelsminister entsandte anlässlich der Organisation des Gewerbes- und Unterrichtsweidens den Ministerialsekretär Weigeldberg nach Deutschland, um diesbezügliche Erhebungen zu pflegen.

Ukraine.

Epiphany, 5. Mai. Aus Charkow (Ukraine) vom 1. Mai. Nachts, wird gemeldet, daß es in Folge des durch das russische Orients gestiegenen Verkehrs an einem Vergiftungsorte zu Streitigkeiten zwischen der Polizei und einzelnen Individuen kam, woran sich alsbald ein zahlreiches Publikum betheiligte und sehr erbitterten Tumult herbeiführte. Der Polizei-Chef ließ zunächst die Feuerspritzen einschreiten. Das durch das Vorgehen derselben erbiterte Volk stürmte das Polizei-Gebäude und das Gewerkschafts-Depot. Der Krwall gewann schließlich solche Dimensionen, daß der Gouverneur Militäre einschreiten ließ. Dasselbe wurde von dem Publikum mit Steinwürfen empfangen, gab Feuer und bewaltigte schließlich den Ausruf, nachdem mehrere Tode und Verwundete auf dem Plage geblieben waren. Hinreichende Truppenkräfte sind herangezogen worden, um weitere Unruhen zu verhüten.

Paris, 4. Mai. (National-Versammlung.) Audisier-Pasquier verliest den Bericht der zur Prüfung der Anträge während des Krieges eingewählten Commission. Der Bericht brandmarkt die in den Bureau des Kriegsministeriums begangenen Unordnungen, verlangt von dem Kriegsminister und Justizminister, die Schuldigen zu strafen und die Kaufverträge zu revidiren, und lobt die Marine-Verwaltung, welche eine tadellose war. Der Bericht wurde mit allgemeinem lebhaften Beifalle aufgenommen. Die Kammer beschloß die Veröffentlichung des Berichtes in allen Gemeinden Frankreichs und beauftragte die Commission, über das im Juli 1870 vorhandene gewesene Kriegsmaterial und über den gegenwärtigen Stand desselben eine Untersuchung zu pflegen, sowie von nun an eine enstete Kontrolle einzuführen.

Paris, 5. Mai. Das Journal Officiel veröffentlicht ein motivirtes Gutachten des Kriegsgerichtes über die Capitulationen. Das Gutachten spricht sich dahin aus, daß der Commandant von Lichtenberg, Arsch, seine Schuldigkeit gethan habe; der Commandant von Marsal, Leroy, wegen Unfähigkeit und Schwäche Tadel verdient und der Commandant von Vauray-François deshalb zu tadeln ist, weil er die Kriegsmannschaft nicht vernicht hat.

Castellane verlangt, daß die Verathung über das Armeegesetz Montag beginne. Der Kriegsminister General Cissey verweist darauf, daß Thiers um einige Tage Erholung ersuchte. Die Kammer spricht sich hierauf für die Vertagung dieses Gegenstandes aus.

Rom, 5. Mai. Die Opinions meldet, Frankreich habe zur Einführung eines zweiten täglichen directen Eisenbahnguges zwischen Paris und Trien seine Zustimmung gegeben.

London, 4. Mai. Der König der Belgier ist heute Nachmittags 2 Uhr in Windsor eingetroffen. Der König wurde auf dem Bahnhofe vom Prinzen Leopold, welcher ihn bis in das Schloß begleitete, empfangen.

London, 5. Mai. Der Oberster meldet: Die Königin ernannte eine Commission zur Verathung über die beste Vertretung Englands auf der Wiener Weltausstellung. Unter den Mitgliedern der Commission befinden sich der Prinz von Wales und der englische Botschafter in Wien.

Madrid, 5. Mai. In dem Kampfe bei Droquicia verloren die Carlisten 40 Tode, 10 Verwundete und 730 Gefangene; dergleichen wurden in Verfolgung derselben weitere Gefangene gemacht. Don Carlos schiebt mit 200 Mann in der Richtung gegen die französische Grenze und wird verfolgt.

Madrid, 5. Mai. Die unter Moriones's Commando stehenden Truppen sind gestern bei Droquicia auf die vereinigten Banden Carlos's und Aguirre's, welche von Don Carlos befehligt wurden. Die Carlisten erlitten eine vollständige Niederlage und ließen mehrere Tode, zahlreiche Verwundete und eine große Anzahl Gefangenen zurück.

Ein Telegramm aus Vaponne versichert, Don Carlos sei gefangen. Vaponne, 5. Mai. Das Gerücht erhält sich, daß Don Carlos gefangen wurde. Der Insurgenten-Führer Rada befindet sich ganz gewiß in Frankreich. Die spanischen Behörden verlangen seine Ausweisung aus dem französischen Gebiete.

Konstantinopel, 4. Mai. Der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Ludolf, vom ersten Dolmetsch Kosfel begleitet, wurde heute in besonderer Audienz vom Sultan in sehr wohlwollender Weise empfangen. Morgen findet in Begleitung des vom Sultan zu Ehren der Anwesenheit des Erzherzogs Karl Ludwig veranstaltete Diner statt, an welchem auch der Großvezier, die türkischen Minister und Graf Ludolf theilnehmen werden.

Konstantinopel, 6. Mai. Der Courier d'Orient veröffentlicht eine Depesche aus Gallipoli vom 4. Mai, wonach seit drei Tagen auf der Mamara-Insel Judenverfolgungen stattfanden unter dem Vorwande, daß ein Orische verjehunden sei. Die Synagoge wurde demolirt, die Häuser und Gewölbe der Juden wurden geplündert und der Rabbiner wurde ins Gefängniß gesetzt. Die jüdischen Familien flüchteten sich in türkische Häuser.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Mai. (Kühlebend.) Ohne Pomp und Geräusch, ohne Hellaaber und sonstigen Lärm, ernst und würdig, wie es selbstbewußter Charakter gezeigt, ist seit Kurzem in unserer Stadt ein neues industrielles Unternehmen ins Leben getreten, das den hygienisch wohlthunenden Zweck verfolgt, die Hitze zu lindern, den Schwächteren zu laben, den nach einem heißen Trank lebenden Erdensohn zu erfrischen. Es ist das bereits im Betriebe stehende und den Erfordernissen selbst einer Weltstadt entsprechende, mit allen nöthigen Apparaten zur Anbringung der Schnapphähne an den Epphos u. s. w. vollkommen ausgestattete Epphos-Fabrik der Herren Albrecht Steiner und Karl Schobesberger. Die Maschinenmaschine, welche zur Erzeugung des Sodawassers im Erdgeschosse des Hauses Nr. 139 in der Heltenergasse aufgestellt ist, bietet einen imposanten Anblick und ist so mufter- und weisheitsvoll konstruirt, wie dies eben nur bei dem tiefsten Fortschritte auf dem Felde der Mechanik möglich ist. Der Verbrauch von sehr tohlenauerreichem reinem Wasser hat überall in außerordentlicher Weise zugenommen; die in reinem Wasser gepumpte Kohlenäure hat in allen größeren Städten eine ungewöhnliche Verbreitung gefunden; ein Beweis, daß dieselbe der Gesundheit sehr zur Änglichkeit sein muß, sonst hätten die Physiker sicherlich ihr Veto dagegen eingelegt. Unter solchen Verhältnissen können wir sehr verständlich nicht umhin, das Unternehmen der ge-

nannten zwei Herren als einen höchst ehrenlichen Fortschritt herzlich willkommen zu heißen und demselben den besten, weil vollkommen verdienten Erfolg zu wünschen. Die Anerkennung der großen Anzahl Derjenigen, welche sich an ihrem Gelingen laben werden, wird gewiß nicht ausbleiben.

(Brillantes Geschäft.) Während 7—8 Monaten des Jahres ist es dem Wächter des Wirthshauses im Jungen Walde ohne etwas gestärkt, sich die Gäste, welche nicht hinausgehen, zu erträumen, dafür hat er entsprechenden Erfolg in den wärmeren Monaten. So z. B. machte er auch beim vorerzählten Monate ein glänzendes Geschäft, denn zur Entschädigung für das bei dieser Gelegenheit erwärmten improvisirte Concurrenz-Biergeschäft wurden ihm bloß 50 Bierkrüge theils zerbrochen, theils gestohlen, ohne daß Dieb oder Diebe sich nachträglich angemeldet hätten.

— Weil wir gerade beim Jungen Walde sind, so nehmen wir auch Noth von einer Beiwende jener Spaziergänger, welche aus finanziellen oder gesundheitlichen Rücksichten ihren Weg in den Jungen Wald nicht zu Wagen, sondern zu Fuß entlang der Eilen machen. Dieselben meinen — nicht ganz mit Unrecht — es sei eine sehr breite Straße für Fußwege vorhanden und da düste es doch nicht nöthig sein, daß sie entlang der Eilen sahen und darauf den Fußgängern auch da unndigerweise das Leben — staubig machen.

— Und weil wir gerade von Staubschwergen reden, bitten wir im Namen der geplagten Lungen, es möge die jeden Abend so sehr behagliche Bretterpromenade vor Sonnenuntergang regelmäßig beiprigit werden, denn der Sandstaub dabeilist ist wirklich lungenpolizeiwidrig. Wir bitten nochmals um die erwähnte Beiprigitungsgelächtheit, sonst wird die Lungenüberkule in Hermannstadt zum stehenden Artikel.

— Der l. ung. Ministerpräsident Graf Lonyay triff am 22. l. M. in Klausenburg ein.

Die „Kr. Ztg.“ schreibt: Durch den Unfug des Steinrollens von der Zinne wurde am 5. d. in Kronstadt wieder ein Mensch hart beschädigt. Die obere Promenade war angehänglich belebt und namentlich war die Randwehr stark verkeret. Ein vielleicht 15—20 Pfund schwerer Stein wurde von übermächtigen unbesonnenen Leuten aus dem Walde herabgeworfen, welcher einen erwachsenen Lehrburschen daran traf, daß ihm das Fleisch vom Beine herabgerissen wurde und derselbe ins Spital getragen werden mußte. Wie leicht können durch solch' sträflichen Reichtum selbst Menschenleben gefährdet werden. In den Vorjahren war am Saume des Waldes ein Zaun angebracht, wodurch einigermaßen dem Steinrollen vorgebeugt wurde. Wir machen die Behörde aufmerksam, ob sie nicht durch ihre Dignität Vorschläge machen lassen wollte, ein neues Schutzmittel gegen das Steinrollen anzubringen. Die obere Promenade ist eine der schönsten, die im Vaterland existirt; aber Eltern können nur mit Angst ihre Kinder hier in die feldich und genaue Vergleiche schenken, weil sie fürchten müssen, daß sie beschädigt nach Hause gebracht werden.

— Sichere Heilung für Lungentransparenzen, Magen- und Körperkräfte, Stropheln, Blararmut etc. bietet Zwano's condensirte Streppensperde-Milch. — Siehe heutiges Inserat.

Offener Sprechsaal.*

Auf die Replik mehrerer rechtgläubigen Israeliten zu Nr. 108 dieses Blattes die kurze Abfertigung, daß es diesen mehreren rechtgläubigen nicht gelungen ist, die von mir in Nr. 105 dieses Blattes gebrachte Thatfachen ungenügend oder auch nur abzuweichen.

Wer vorläufig denken kann, ist somit leicht im Stande, aus unsern Artikeln zu entscheiden, auf welcher Seite das Recht ist, und damit ist mir gedient.

Was die „Rechtgläubigen“ damit beweisen wollen, daß der „Pester Lloyd“ ihren ersten Artikel anstandslos reproducirt, begreife ich nicht und ist für mich ohne Belang.

Was aber diese mehrere „Rechtgläubigen“ an sein sollenden Wis verpassen, der gegen mich gerichtete ist: — „an die Person hängt sich, wer die Sache nicht fassen kann“ — so verzichte ich ihnen ihren Uebermuth und beglaube es, daß er sammt und sonderb höher er ist.

Ich wünsche nicht, daß irgend Jemand über sein „Reiter“ erröthe, wenn es nur ein christliches ist; bin ich roth, nun so ist es eine ausgesprochene Farbe, welche Farbe tragen aber meine lieb-würdigen Rechtgläubigen? Daß aber Gewerbetreibende, wenn sie die Sache nicht finden haben, keine Berufung haben, so zu schreiben, wie sie geschrieben haben, dieses wird wohl Niemand bestreiten.

Auch ihr bester Freund kann ihnen besseren Rath nicht geben: lernet früher und dann schreiben.

Mit diesem Wunsche empfehle ich im Herzen besriedigt, mich von der „Ignoranz“, die sich breit gemacht hat, und danke diesen „Rechtgläubigen“, gleichwohl so „ungefährlich“ und im Geiste stark, daß sie, ohne es gewollt zu haben, das Rechte geleistet haben, um das Unrecht auf ihrer Seite sicher zu stellen.

Hermannstadt, 7. Mai 1872.

Ein rechtgläubiger Neolog

D. F.

Seite Donnerstag den 9. Mai 1872 am „Berg“ CONCERT-SOIRÉE des Frau Weidenbach'schen Sextett's. Anfang 4 Uhr. Franz Klaus.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Seite Donnerstag den 9. Mai 1872: Madame Pompadour, oder: Frühere Verhältnisse. Posse mit Gesang in 1 Akt von J. Neffroy. Hierauf: Flotte Barsche. Operette in 1 Akt von Suppé. Fremdenliste. Angelommen am 8. Mai: Römischer Kaiser. Hr. Ludwig, Schiffahrtsbesitzer, aus Kronstadt; Karl Meißner, Kaufmann, aus Heilbrunn; Josef Frey, Beamter, aus Ruckberg; Ladislav Gaim, Kaufmann, aus Temesvár.

Telegr. Wiener Cours vom 8. Mai 1872. 5%, Metalliques... 64.55 Ungar. Grandentlastungsb... 82.75 5%, mit Mai- u. Novem.-Zinsen 61.55 Temesb. 80.25 5%, National-Anleihen (Silber)... 71.50 Siebenb. 79.50 1860er Staats-Anleihen... 102.50 Croat.-Slav. 84.— Banknoten... 834.— Silber... 112.— Wechsel... 328.50 R. l. Münz-Dukaten... 5.42 London... 114.— Rapetowar... 9 0/4

